

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1918

Kurt Schüßler [Mit Abb.]



Kurt Schießler.



Kurt Schüßler

Fähnrich, Sohn des Kaufmanns Schüßler in Oldenburg, geboren am 11. März 1898 in Barel, besuchte die Gymnasien in Arnstadt und in Oldenburg und trat im Juli 1916 als Fahnenjunker in das 2. Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 15 in Minden ein. Anfang Februar 1917 rückte er als Unteroffizier ins Feld, wurde im Juni desselben Jahres zum Fähnrich befördert und bald darauf an der Hand verwundet. Nach seiner Wiederherstellung bestand er in Oldenburg die Reifeprüfung und zog dann im Oktober 1917 zum zweiten Male ins Feld. Als Führer eines Stoßtrupps fand er an der Spitze seiner Leute bei einem erfolgreichen Vorstoß in die französischen Gräben im Walde von Avocourt bei Verdun am 25. Januar 1918 den Heldentod. Sein Kompagnieführer schrieb an den Vater: „Zu dem schon seit längerer Zeit geplanten Unternehmen meldete er sich freiwillig und wurde Führer eines Stoßtrupps. An den Vorbereitungen beteiligte er sich bis zuletzt mit frischem, zuversichtlichem Mute. Während der Artillerie-Vorbereitung stand ich noch bei ihrem Sohne, der mit der Uhr in der Hand auf den Augenblick des Vorbrechens wartete. Dann sah ich ihn an der Spitze seiner Leute auf die französische Stellung losstürmen. Über die Drahthindernisse hinweg gelangte er als einer der ersten glücklich in den ersten französischen Graben und weiter durch einen Verbindungsgraben in den zweiten französischen Graben, den er mit seinen Leuten aufrollen sollte. In diesem Augenblick setzte ein französischer Gegenstoß ein, und eine feindliche Handgranate traf Ihren Sohn und den ihm zunächst stehenden Mann seines Trupps, beide sanken sofort lautlos vornüber und bewegten sich nicht mehr. Das Unternehmen wurde glücklich zu Ende geführt, und nach Ablauf der befohlenen Zeit kehrten die Stoßtrupps mit 22 Gefangenen zurück, aber Ihren lieben Sohn und den anderen Gefallenen brachten sie nicht mit zurück, die Zeit war zu kurz, der Feind drängte nach, und sein Sperrfeuer setzte ein. Ein tiefer Schatten liegt über unserer Freude an dem Erfolge, mit Freuden aber gedenken wir des Mutes Ihres lieben Sohnes, der sich selbstvergeben einsetzte, und fügen uns still in Gottes Willen, der ihn den schönsten Tod in dieser Welt hat sterben lassen. Möge er sanft ruhen in fremder Erde, in die ihn Feindeshand betten wird, bis zu dem großen Appell, wo Erde und Meer ihre Toten wiedergeben müssen.“

Feldpostbriefe.

Höhe 304, den 26. 3. 1917.

Liebe Mutter!

Heute und morgen sind wir in Bereitschaft, da unsere Kompagnie durch die letzten Tage zu sehr aufgerieben ist. Das Wachen strengt auch zu sehr an, man



braucht notwendig mal eine Nacht ungestörten Schlaf. Allerdings, vor der Ablösung, da gab es noch einen schönen Tanz. Um 7 sollten wir abgelöst werden, schon vor 7 Uhr wurden unsere Posten unruhig, ganz ruhig war man ja sowieso nicht, den ganzen Nachmittag ackerten die Pisangs mit den verfluchten 20,8 cm Langrohren. Abschluß hört man gar nicht, so weit stehen sie entfernt, aber 5 Sekunden vorher hört man schon: „Hui, jui, jui, jui — flupp!“ Der war Gott sei dank blind. 5 Minuten Pause, da kommt einer! Alles verkriecht sich, zwei andere und ich wollen lachen, wo er einschlägt, Spannung und Todesangst in allen Gesichtern, die Augen zu oder weit aufgerissen, die Rinnladen vorgeschoben, da kommt das blinde Schicksal! Ich beherrsche mich und lache, das Säusen ist am stärksten, ein schwarzer Strich fällt 50 m vom Himmel, ein ohrenbetäubender Krach, Rauchwolken, der Boden zittert, 150 m entfernt, Deckung! Und schon prasseln Brocken von $\frac{1}{2}$ m Durchmesser und armlange Eisenspitzen um einen herum. Bald hatte ich genug gesehen! Zwischen 7 und $\frac{1}{2}$ 8 tack, tack, tack! Rechts funkt es, vor uns. Braut sich da was zusammen? Minen kommen, der Franzmann schießt ein mit grünem Stern und einer roten Kugel. Da rechts bei der 5. Rot mit Doppelstern. Hat sich da einer vergriffen? Jetzt bei den 13ern und unserem 3. Zuge zweimal Rot mit Doppelstern. Ist da was los? Da ist schon die Antwort: S — — f — — f — — f — — krach, und 3—5 Sekunden später hat der Franzmann das schönste Sperrfeuer auf dem Hals. Bei uns schnell Grün, d. h. die Artillerie soll das Feuer auf den 2. und 3. französischen Graben vorlegen. Am 12 waren wir glücklich 300 m weiter hinten in Bereitschaft, aber Lauffschritt!

28. 3. 1917.

Lieber Vater!

Heute morgen schrieb ich an Dich, es war vor 9 Uhr, und da hatten wir schon allerhand Zunder. Es fing um 8 Uhr an, und jetzt ist es 20 Minuten vor 8 Uhr abends und andauernd Trommelfeuer aller Kaliber. Essen konnte natürlich noch nicht herankommen, heute Nacht kommt vielleicht auch keins! Und morgen, geht da der Zunder weiter? Bis jetzt $11\frac{3}{4}$ Stunden Trommelfeuer! Ich glaube, wenn es vorbei ist, da zeigt es sich, wie es einen angegriffen hat.

Höhe 304, den 30. 3. 1917.

Das waren einige schwere Tage! Nach dem Urteil aller schlimmer als an der Somme, und das will was heißen, und dabei dauert der Klamauk immer noch an. Gestern morgen waren die Pisangs zwischen uns und den 13ern eingedrungen, sie wurden rausgeschmissen, kamen wieder, wir haben fast tausend Handgranaten verbraucht. Im Graben ist fußhohes Wasser, und wir können nicht arbeiten, da immer Feuer. Ich bekam an Sendungen Paul Meyer, Auf Schneeschuhen in den Karpathen, das Brot, Kürbis, Marmelade, Wurst, Bonbons, Zigarren. Ja, ja, das ist Krieg! Alle Sachen klitschenaß, der Bau naß, fußhohes



Wasser im Graben, Regen, dabei starker, eisigkalter Wind, 15 Stunden und mehr draußen im Artilleriefeuer, und wenn man einen Zipfel über Deckung zeigt, knallt ein Gewehr oder Maschinengewehr, oder eine Gewehrgranate kommt. Na, am 2. gehen wir raus, wenn sie uns nur raus lassen. So, mir geht es gut, das ist ja die Hauptsache, daß Ihr das wißt. Viele Grüße.
Kurt.

Höhe 304, den 31. 3. 17.

Liebe Eltern!

Heute ist der letzte März, übermorgen geht es zurück, Gott sei Dank! Es ist wirklich kein Vergnügen hier. Nach Ansicht aller kann es gar nicht schlimmer werden, mir selbst steht ja noch kein Urteil zu, der Dienst ist jetzt auch für mich anstrengender geworden. Unsere Kompagnie hat jetzt schon fast die Hälfte Abgang an Toten und Verwundeten, außerdem unser Kompagnieführer Leutnant Schwarz tot und der ganze Kompagniestab teils tot, teils schwer verwundet, das alles durch eine einzige Granate! Das war ein schwerer Schlag, die Reste Schwarz konnte ein Mann in einem Tornister wegtragen. Unser Stollen wird immer enger, der Kompagnieführer hat sich oben einquartiert, und unten steigt das Wasser immer mehr, $\frac{1}{4}$ des Stollens ist schon nicht mehr bewohnbar, Liegen zum Schlafen ist überhaupt kein Gedanke. Erzählen kann ich euch tatsächlich nicht mehr viel, über vieles ist man sich noch gar nicht klar. Paul Meyers Buch ist tadellos, sehr nett geschrieben. Augenblicklich, $\frac{1}{3}$ 3, prasseln wieder ganz schwere, die Lampe geht alle Augenblicke aus.

Waldlager Porta, 6. 4. 17.

Hier ist ein Wetter, man möchte Flügel haben! Die Vögel zwitschern aus Leibeskräften, die Sonne scheint, die Luft ist frühlingsweich und mild. Heute ist ja Karfreitag! Ein Osterwetter, oben zieht ein Flieger seine Kreise, und in mir ist so eine Lust, das Blut jagt durch die Haut — da, wie eine kalte Wasserdusche: rum, wum, wum! Am Ostersonntag, wenn Ihr dort Eure besten Kleider anzieht, dann ziehen wir eine dreckige Hose und Rock an, um die Knie einen Sandsack, Tornister, Stahlhelm, Gewehr und Patronen, rums, rums, rums, das ist hier unsere Ostermusik. Ich habe mir schon vorgenommen, so spät wie möglich zu gehen, um so lange wie möglich Ostern zu haben. Vielleicht koche ich ein paar Eier, Farbe kann man vielleicht bekommen. Ich sitze im Freien in einer Laube, grün ist es ja noch nicht, aber die Sonne scheint! Das Leben ist doch schön, das Leben, das heißt das Nichttotssein! Man bekommt doch einen höllischen Respekt davor, wenn man im Schlamm feststeht und oben die Schrapnell's plagen. Ein sonst sehr tapferer Kerl heulte in so einer Lage wie ein Kind! Weißt Du, was auch ein übler Anblick ist? Schwergasvergiftete! Der eine betet, der andere

flucht, der tobt, ein anderer ist ganz stupid, und es waren eben vorher noch frohe Kerle. Das Leben ist doch schön, ich will etwas spazieren gehen.

Mit vielen Grüßen Euer Kurt.

Waldlager Porta, 7. 4. 17.

Gestern war ein wunderschöner Abend, so warm, daß man ruhig draußen sitzen konnte. Der fast volle Mond am Himmel, die Amseln zwitscherten, alles im Waldlager stand draußen vor der Tür oder saß auf irgend einem Brett oder Geländer. Hier spielt einer Pandonium, dort in der anderen Kompanie eine Mandoline oder Ziehharmonika; bei uns sangen sie zweistimmig: „Der Mai ist gekommen“ oder „Hier hab ich so manches liebe Mal“ und ähnliche Weisen. Ich saß auf einem Baumstumpf und dachte: Jetzt sitzen sie zu Hause auf der Veranda, vielleicht hat Vater eine Flasche Wein heraufgeholt, und im Nachbargarten spielen sie Gitarre und singen. Eine Osterstimmung, ganz in der Ferne nur ein leises Grollen, ein Gewitter, oder? Im Südwesten am Horizont ganz hinten mal ein helles, weißes vibrierendes Aufklackern — Leuchtkugeln! Aber das stört die Stimmung nicht, das ist man ja so gewohnt, keiner achtet darauf. Ich stehe gerade auf und will in die Baracke, rum, rum, rum, das ist Sperrfeuer. Alles blickt hin, der helle weiße Schein ist stärker geworden. Ganz weit ein kleines rotes Pünktchen, ein neues näher. Tatsächlich, die Staffettenposten geben das Sperrfeuerzeichen weiter. Alles geht still in die Baracke. Ostersonntag sind wir voran! Und drin in der Baracke: rumbada, rumbada, freut euch des Lebens!

Côte 304, den 18. 4. 17.

Gestern Abend 12 Uhr kamen wir zurück, hundemüde, da wir vorn noch tüchtig geschanzt hatten. Und als wir in Bereitschaft waren, da stellte sich heraus, daß nicht Platz genug war. O weh, aber hier im Felde wird man praktisch und anspruchlos. Ein kleiner, im Bau befindlicher Stollen wurde schnell gefunden und die Rollen wurden verteilt. Ich suchte für den Rauchfang Ofen und Rohr, fand bald beides, besonders das letzte auf die eigentümliche Weise, daß ich alles Rohr, das aus einem bewohnten Stollen herausguckte, als herrenlos ansah. Ein kalter Griff und 1—2 m Rohr hatten wir mehr. Ich setzte dann den Ofen, der eine hatte Holz gesucht und „gefunden“ und zerkleinerte es, der andere holte sich ein paar alte, nasse Wolldecken als Türvorhang und mistete mit dem Spaten und einigen Sandsäcken den Bau aus. Ofen angezündet, schnell ein Duzend Nägel eingeschlagen, in Decke und Zeltbahn eingewickelt, hingekauert, denn mehr Platz war nicht da, und blendend geschlafen. Jetzt haben wir den Bau schon etwas gemütlicher gemacht, aber viel Mühe geben wir uns nicht, wir sind ja nur 3 Tage da. Als Sitzgelegenheit dienen die Stufen oder der Boden, einer setzt sich auf das aufgeschichtete Holz, als Tisch dient ihm der über die Knie gelegte Tornister.

Mit dem Schlafen ist es hier auch eigentümlich, ich bin schon in Garnison anspruchslos geworden, aber hier —! Die Hauptsache ist Wärme, Platz findet sich. Auf einer Treppe läßt es sich zum Beispiel sehr gut schlafen, wenn man warm und trocken ist. Wenn es beim Kampf an der Front nur zu essen gibt! Ich selbst komme aus, aber die Leute, das schneidet einem ins Herz. Wie muß es da in Deutschland aussehen! Man hört ja manchmal was aus der Heimat. Wie schlimm das hier ist, seht Ihr daraus, daß bei den 56ern neben uns bereits über 50 Mann den Gehorsam verweigert haben, Grund — Hunger! Bei uns ist es auch nicht weit davon entfernt. Es fehlt, wie soll man's ausdrücken, der frische Geist, das Leben. Bei uns sind zu viele Leute, die schon den ganzen Krieg mitgemacht haben und sich zu nichts mehr aufschwingen können. Aber mir geht es gut, wir pennen, pennen, pennen. Viele Grüße. Euer Kurt.



Victor Thaden

Raufmann, Leutnant der Reserve, E. R. II, F.-U.-R. II, Mecklenburger Verdienstkreuz, Sohn des Buchhändlers E. Thaden in Oldenburg, geboren am 16. November 1894 zu Waren in Mecklenburg, besuchte dort und in Wismar das Gymnasium und erlangte die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst. Nachdem er seine Lehrzeit in einem Geschäft in Oldenburg fast beendigt hatte, trat er am 15. August 1914 als Kriegsfreiwilliger beim Ostfriesischen Feld-Art.-Rgt. 62 ein und zog schon am 28. September voll Mut und Begeisterung ins Feld nach Frankreich, wo sein Regiment den ersten Winter über bei Brimont, Sissonne und Courci stand. Ende April 1915 rückten sie nach Rußland, wo sie an vielen heftigen Gefechten am San. teilnahmen. Daran schloß sich für ihn ein Ausbildungskursus in Jüterbog, während das Regiment das kalte Rußland mit seinen Rokitnosümpfen verließ und wieder nach Frankreich rückte. Nach halbjährigem Aufenthalt bei Perthes, Laon, Craonne mußten sie ihre schönen Unterstände auf diesen Höhen wieder verlassen, und wieder ging es auf die Wanderschaft durch ganz Deutschland über Warschau, Brest-Litowsk nach Wolhynien, wo sie an den schweren Kämpfen am Stochod teilnahmen. Am 10. November 1916 wurde die Rückreise nach Frankreich angetreten. Daran schloß sich ein wohlverdienter Urlaub, den er bei den Seinen in Oldenburg verlebte, und dann ging es wieder zur Batterie nach Frankreich. Im Frühjahr 1917 hatte die II. Abteilung einige angenehme, ruhige Wochen im Lockstedter Lager in Holstein, worauf sie wieder an den Kämpfen in Frankreich teilnahm. Inzwischen war er zum Reserveoffizier befördert worden, aber seit längerer Zeit hatte er den Wunsch, Flieger zu werden. Sein Besuch hatte Erfolg, er wurde zur Flieger-Ersatz-Abteilung 3 nach Gotha kommandiert. Am Ende seiner Ausbildung ist er mit seinem Flugzeug am 23. Mai 1918 abgestürzt und hat so den Heldentod für das Vaterland erlitten. Seine sterblichen Reste wurden nach Oldenburg überführt und auf dem Gertrudenkirchhof mit militärischen Ehren bestattet.

Feldpostbriefe und Tagebuchblätter.

26. 9. 1914.

Glücklich in Aachen angekommen. Haben einige Stunden Aufenthalt und strolchen in der Stadt umher. Die letzten Nächte im Kupee nicht viel geschlafen. Heute Nacht überschreiten wir die Grenze. Sende Euch aus Tirlemont herzlichste Grüße, hören den Kanonendonner von Antwerpen, liegen mit viel Militär zusammen, alles sehr interessant.

